

# Suzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

## Hauptanzeigblatt für Stadt und Kanton Luzern

### und die übrige Zentralschweiz

Sechshundvierzigster Jahrgang

**Abonnementspreise:**

Durch die Post bestellt	Fr. 3. 40	Fr. 4. 40	Fr. 12. 80
Für Luzern zum Bringen	8. —	8. —	12. —
Abholen	2. 50	5. —	10. —

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

**Insertionspreise:**

Die einseitige Zeile oder deren Raum:  
 Lokal-Anzeige 10 Cts., Wiederholungen ... .. 12 Cts.  
 Kanton Luzern, Uri, Schwyz u. angrenzender Teil des Kantons 8 Cts.  
 Uebrige Schweiz und Ausland ... .. 15 Cts.  
 Preis der Retzamer-Zeile (Zeit-Schrift): 50 Cts.

Redaktions-Bureau: Poststrasse Nr. 11. **Gratis-Versagen** Jeden Freitag die dienstliche Beilage „Wöchentlich Unterhaltungs- und literarische Gänge des „Suzerner Tagblattes“, Gemeinnützige Mittheilungen. **Gratis-Versagen** Expeditionen-Bureau: Poststrasse u. Rommstr. Luzern

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Inhalt des zweiten Blattes: Wlenenwirtschaftliches. — Schweiz. — Ausland. — Vermischte Nachrichten.

### Suzerner Geschichtskalender.

1. Januar.

1569. Der Unwille über die willkürliche Verteilung der fremden Pensionen führte zu dem Beschlusse, die Obrigkeit habe für eine gleichmässige Vertheilung der Jahrgelder zu sorgen. (Es dahin vertheilt eine oder zwei Pensionen die Pensionen ganz nach Belieben, so konnte es dahin kommen, dass damals eine einzige Familie den vierten Teil aller Jahrgelder erhielt.)

1812. Eröffnung der Bürgerbibliothek in Luzern.

2. Januar.

1494. Die Tagessatzung zu Schwyz beauftragte Luzern, Waffengeld zu erheben gegen die Godeler (Weidwälder), welche schlechtes Korn unter das gute mischen und es so verkaufen, wodurch der gemeine Mann betrogen werde.

1767. Räte und Hundert genehmigten den Plan der Rottierung zu ganzen des Bälgenhauses in Luzern, mit der Bestimmung, dass die Rottierung die „nicht blaugewaschenen Wälder“ nehmen werden, und dass die Rottung unfehlbar zur festgesetzten Zeit stattfinden müsse, auch wenn ein Verlust zu besorgen wäre.

### Radikalische Parteien.

(Auszug aus Zürich.)

Große Tagesfragen, bedeutende Wahlen und Abstimmungen wirken auf die Volksmassen oft wie der Sturmwind auf Wasser — sie regen auf und manchet wird an die Oberfläche getrieben, was vorher in der Tiefe verborgen war. Die eigentümlichen Fragen und Wahlen, welche unser Volk im letzten Quartal des abgelaufenen Jahres zu erledigen hatte, haben auch bei uns die Parteien wieder einmal in genauer Konfessionierung und Umgrenzung gezeit. Sie sind nicht neu, diese Parteien, aber das Bild erscheint doch von Zeit zu Zeit in etwas veränderter Stimmung.

Bei der Verteilung unserer Parteiverhältnisse muß man den Kanton und den ersten eidgen. Wahlkreis auseinander halten. Prinzipiell sind die Parteien zwar dieselben im weiten Kanton und im engen Kreis, aber das Stimmverhältnis ist verschieden, und die Verhältnisse des ersten Wahlkreises, der die Stadt Zürich mit jetzt über 160,000 Einwohnern umfaßt, fangen an, über die kantonalen Gruppierung und Politik, wenn nicht gerade bestimmend einzuwirken, doch einen fühlbaren Einfluß auszuüben.

Im Kanton haben wir noch die beiden historischen Parteien, die sich mit der Revolutionsbewegung von 1807 herausgebildet haben: die Demokraten und die Liberalen. In letzteren gehen die eigentlichen Konfessionen, weil numerisch in ganz geringer Zahl, vollständig auf. Sie treten auch nie beratend selbständiger Politik auf den Plan, daß sie eigene Kandidaten aufstellen; wenn sie ihre „Grundfähigkeit“ zeigen wollen, so begnügen sie sich damit, von der liberalen Liste diejenigen Kandidaten zu bezeichnen, welchen sie ihre Stimme geben. Ihre ersten Führer hatten am Grundtag fest, keinen Gegner zu stimmen.

Zielten es die andern Parteien ebenso mit den Konfessionen, so können letztere allerdings ablenken genug weg, indem sie selbst in keine Verbindung einen Vertreter wählen können, während sie jetzt überall ihre Vertreter haben, außer im Regierungskollegium.

Das verdanken sie nicht ihrer Parteistärke, sondern den persönlichen Eigenschaften der Gewählten. Ein konfessioneller Führer ist eben noch lange kein Ultramontaner. Seine konfessionelle Einstellung hat ihren historischen Untergrund in den Verhältnissen der ersten Zeit, in der alle zum Wählbaren, was man kennt, und in der Seiten vor Experimenten. Aber er sagt zum Neuen nicht nein, wenn er sich zu überzeugen vermag, daß es einen wirklichen Fortschritt bringt. Er ist föderalistisch, weil er die Individualität hochachtet. Im Ganzen hat die liberale Partei entschieden an Weisheit für die Aufgaben der Zeit gewonnen.

Die Diktatur, die in den Siebziger-Jahren über ihr lag, ist verschwunden; sie bewegt sich freier. Abhold ist sie allem sozialistischen Exzessen und Streben; ein namhafter Teil der Partei huldigt dagegen einem vorsichtigen Staatssozialismus. In ihren Reihen birgt sie das Hauptkontingent der sogenannten obren Beamtenschaft, und es ist daher begreiflich, wenn sie in Fragen, die kapitalistische Interessen betreffen, oft etwas mangelhafte Seiten spielt. Die Opposition gegen das Vermögensgesetz der Eisenbahnen und der Eisenbahnen-Gesellschaft gegen das Vermögensgesetz waren daher ganz naturgemäße Schritte, welche einzelne Glieder dieser Partei treiben mußten.

Wie die liberale Partei an den Konfessionen einen äußersten rechten Flügel, so hatte die demokratische an den Halb- und Sozialdemokraten einen äußersten linken.

In den Siebziger-Jahren marschierte man gut zusammen; aber seit eingebürgerte Deutsche, vertrieben von einigen Schweizern in Zürich und Winterthur, bei den Arbeitern Oberland genommen haben, will die sozialdemokratische Partei auch eigene kantonale Politik treiben. Schon die nächste Regierungswahl, die in einigen Wochen stattfinden wird, zeigt wahrscheinlich drei kantonale Parteien auf dem Plan. Es ist zwar zum voraus einzusehen, daß die Sozialdemokraten noch jahrelang in kantonalen Wahlkreisen keinen Kandidaten durchbringen werden, aber sie wollen ihre Leute zeigen. Ihre Zahl ist auch zu gering, als daß sich, proportional gerechnet, eine Vertretung in die Regierung verfestigte. Sie werden jetzt 6000 Stimmen zusammenbringen, während der Kanton 70,000 Stimmberechtigte hat, von denen bei wichtigen Wahlen 40—50,000 an der Urne erscheinen. Die Führung und nachdrückliche Vertretung der vorwärtigen, volkswirtschaftlichen und realistischen Sozialpolitik liegt daher noch jetzt und wohl noch eine Zeit lang bei der demokratischen Partei. Dabei wird sie jederzeit ihren von links prüfen und Unterstützung von rechts nicht zurückweisen. Die geistige und materielle Hebung des Volkes war von jeher ihr Ziel; sie wird es festhalten. Im Volk hat die zürcherische demokratische Partei einen sichern Boden. Wersehen es die Führer, auch die Jungmannschaft in den einzelnen Teilen des Kantons für die Politik zu interessieren, so wird die Partei nur gewinnen. Das es so kommt, ist alle Aussicht vorhanden. In den kantonalen Versammlungen zur Feier des Vierhundert- und der 67er Bewegung, welche in den letzten Wochen stattfanden, hat sich die Jugend besonders zahlreich eingestellt und ihre Sympathien für die neuen Werke auf kantonalen und eidgenössischem Boden an den Tag gelegt.

Im ersten Wahlkreis zieht alles etwas entschiedener nach links, als auf kantonalem Boden. Die Sozialdemokraten vermögen bereits da und dort selbständige Siege zu erringen; hier und da verschönbigen sie sich noch mit den Demokraten; namentlich die ältere Gruppe, welche die Verdienste der Demokratie um Verbesserung des Arbeiterstandes zu würdigen weiß, will keine scharfe Trennung. Infolge dessen sind die Sozialdemokraten des ersten Kreises innerlich in zwei Lager gespalten, in eine jüngere, intransigente Gruppe und eine ältere, welche mehr der praktischen Politik huldigt. Der Zug nach links hat die liberale Partei schon vor Jahren veranlaßt, im ersten Wahlkreis die alte Parteibezeichnung, die eine konfessionelle Verbindung hat, aufzugeben und sich als „freisinnige Partei“ vorzustellen, und denen, die sich voranstellen, darf man das Zeugnis nicht verweigern, daß es ihnen mit der Befolgung einer freieren Politik ernst war. Hat die ganze Partei in den letzten Nationalratswahlen eine Schlappe erlitten, so liegt an der letzteren doch auch eine Vergewaltigung für deren linken Flügel, der nur nachgegeben, aber eine auf Personenaktus und bloßen Freundschaftsbinden beruhende Wahlpolitik im stillen sicherlich vorzuziehen hat. Der heranwachsende Sozialismus wird auch diese Partei zwingen, so daß sie nicht unruhig ihre bisherige Politik, die demokratische, vor den Kopf schlägt. Darüber mag die nächste Regierungswahl Ausschluß geben.

### Schweiz.

— Bundesrat Deucher hat vor Uebergabe des Industrieabkommens an seinen Nachfolger noch den Entwurf eines Bundesgesetzes über die Fabrikation und den Verkauf von Röhren fertig gestellt.

— Neubewaffnung der Artillerie. In den „Arg. Nachr.“, dem Organ von Oberst Künzli, lesen wir folgendes:

In Frankreich hat der oberste Kriegsrat die Umwandlung der Artillerie beschlossen, und bereits erklären deutsche Blätter, daß Deutschland sogleich nachfolgen werde, wenn Frankreich den Anfang mache. Dasselbe wird auch Oesterreich berichtet. Wie wir nun von sehr gut unterrichteter Seite vernehmen, würde auch die Schweiz unverzüglich die Neubewaffnung durchzuführen, sobald die umgebenden Staaten dieselbe beschlossen hätten. Alle nötigen Vorstudien sind bereits gemacht. Die Kosten würden sich für unser Land auf zehn drei Millionen belaufen. Die Neubewaffnung besteht darin, daß Schnellfeuer-Geschütze an Stelle der bisherigen Kanonen der Feldartillerie treten. Wohlgeordnet würden unsere neuen Geschütze in Frankreich bestellt, wo die Stahlindustrie enorme Fortschritte gemacht und damit Deutschland überflügelt hat. Ein schweizerischer artilleristischer Fachmann hat vor wenigen Wochen Frankreich zum Zweck von Studien in dieser Materie reist.

— Sulten-Bahn. An Stelle des „jüngst“ aufgetauchten Projektes einer Crimfeld-Surtau-Bahn schlägt man in der „Gottardpost“ eine Sulten-Bahn vor. Diese würde sieben Stunden länger, und der Sultenpaß ist um 180 Meter niedriger, als die Furka.

Dagegen fehlte dann freilich der Anstich an Wallis.

Luzern. Nachdem wir im verflorenen Jahrgang in der Walfalka eine Wulterung bedeutender Luzerner geboten, feiern wir für 1897 wieder zum Luzernerischen Geschichtskalender zurück. Es sind jedoch diesmal vorwiegend Notizen kulturell-geschichtlichen Inhalts, die über das wirtschaftliche Leben vergangener Zeiten Aufschluß geben. Für 1898 werden wir wieder auf etwas Neues bedacht sein.

— Der Luzerner Korrespondent der „N. Z.“ trat einer im gleichen Blatt erschienenen Altwaldener Korrespondenz entgegen, worin behauptet war, die Altwaldener Liberalen würden in Luzern gering geschätzt und über die Achsel angesehen und dergleichen. Zum Schluß bemerkte dann der Luzerner Korrespondent, die Altwaldener sollten auch bei eigen. Abstimmungen, nicht bloß in Personenzugängen, ihren Freisinn an den Tag legen — eine Bemerkung, die nicht so ganz „ohne“ ist.

— Was es scheint, hat die Bemerkung in Altwalden verschluckt; man berichtet uns, die Haltung der freisinnigen Truppe sei bei den letzten zwei eidgen. Abstimmungen eine einwandfreie gewesen; bei der Bundesant. Abstimmung werde es dann allerdings anders gehen.

Der letztere Vorbehalt spricht nicht gerade für eine objektive Auffassung; hoffen wir, daß die Stimmung bis zum 28. Februar sich wieder beruhige.

— Bezüglich der glücklich wiedergefundenen Aufstifterin zu werten heißt es nun, ein etwa 80jähriger Mann habe dieselben in Binningen zu Geld machen wollen; er ließ sie vorher bei einem Bakler Juwelier schätzen, wo sie als die gestohlenen Gegenstände erkannt wurden.

— Eine Jagdgeschichte. (Eingel.) In Nr. 297 des „Waterland“ plaudert ein sog. „Walterser Einsender“ — die Tinte dürfte aber einem bekannten Luzerner Kanstleisch (Schreibstube für unbekanntes Geschlecht) entlaufen sein — von einer herrlichen Jagdgeschichte und nachfolgendem richterlichem Entscheid. Das lit. Vergleichen von Kreis und Walters hat die beiden vom Hrn. Adjunkten des Statthalteramtes Luzern verkurten Jäger von Schuld und Strafe freigesprochen, und es steht dem „Waterland“-Einsender abel an, dieselben lächerlich machen zu

wollen; selbe sind jederzeit bereit, dem Herrn ihre Schießkunst vor Augen zu führen; sie haben, wie den weiten Lesern bekannt, schon vorjährige „Wald“ geschossen.

— Daß der Hr. Adjunkt und der Landjäger von Walters (letzterer scheint sich seine Vorlesungen schon geholt zu haben) den erwünschten Prozeß nicht erreicht, mag den Herren nicht recht liegen. Hr. Frau, Steiner wird seinen Begehren; und das th. gemachte Kompliment zu gelegener Zeit verhandeln. Die verfehlte Sektionsschlichtung hat doch einen gewissen „Schwur“ verursacht.

— Laubstummennastalt in Hohentrain. Wie in früheren Jahren, so treten auch dieses Jahr die Böglinge der Laubstummennastalt Hohentrain mit einer reichhaltigen Produktion vor ihre Wohltäter und Gönner hin. Was aber die diesjährige Aufführung ganz besonders interessant macht, ist der Umstand, daß die Spielenden nicht nur in lebenden Bildern oder in Pantomimen, und die Handlungen durch bloße Gebärden ausgedrückt werden, wie es sich von einer Laubstummennastalt nicht anders erwarten läßt, sondern auch als sprechende Charaktere auftreten.

— Aufgeführt wird: „Ein Mäxliker.“ Es ist eine Scene aus der Christenverfolgung unter dem Kaiser Nero, bestehend aus fünf lebenden Bildern in Verbindung mit erläuternden Monologen, Dialogen und Gesprächen zwischen mehreren Personen. Der Schreiber dieser Zeilen hatte Gelegenheit, der ersten Aufführung beizumohnen, und er muß konstatieren, daß seine Erwartungen weit übertrafen wurden. Die Aussprache ist deutlich, schärf akzentuiert und konnte von allen den sehr zahlreichen Anwesenden leicht verstanden werden. Alle Spielenden traten mit heller Begeisterung und mit stolzem Bewußtsein ihrer außerordentlichen Leistungen natürlich und ungenügend auf. Auch die hübsch gruppierten lebenden Bilder gefielen sehr gut.

Wenn man der unendlichen Geduld, Arbeit und Mühe gedenkt, die zur Erzielung eines solchen Erfolges in der Sprachfertigkeit bei Laubstummennastalt verwendet werden müssen, wenn man ferner die Leistungen der Böglinge in den übrigen Schuljahren in Betracht zieht, die uns in so ausgezeichneter Weise vorgeführt werden, daß sie unsern vollkommnen Schülern als Vorbild dienen könnten, so muß man der Lit. Verherrlichung und der Leistung dieser Anstalt die höchste Anerkennung und den warmsten Dank zollen. Diese so segensreich wirkende Anstalt verdient darum in vollem Maße das Zutrauen und die kräftige Unterstützung aller derjenigen, die für das Wohlergehen dieser von der Natur so fiesmütterlich bedachten Wirtenschen ein warmhelliges Herz haben.

Die Weihnachts-Aufführung wird am 1. und 2. Januar, je nachmittags 4 Uhr, wiederholt.

— Wiggertal. (Korr.) Bald stehen wir am Beginn der Theaterferien auf den Lande, und nach herrscht in unserer Umgebung über allen Wäldern Ruhe. Doch nein, Schöbly hat den Mühlentempel wieder geöffnet. Mit aller Energie wird draußlos gearbeitet, schon den 6. Januar (St. Dreikönigen) das historische Schauspiel: „Die Wälder auf Maria Kulm“ oder die „Macht des Glaubens“, von Robert Meinhart, vorzuführen. Die erfolgreichen Leistungen in den letzten Jahren, sowie die gelungene Lösung des Stückes bürgen uns dafür, daß dem theaterfreundlichen Publikum von Schöbly und Umgebung ein hoher Genuß zu teil wird. Auch die neu erstellten Szenarien, sowie die eleganten Kostüme (von der Firma J. Louis Kaiser in Basel) werden sehr befriedigen. Ein Glück der unermüdbaren Gesellschaft! Möge ein volles Haus für ihre Opfer an Zeit und Geld entzückend sein.

— Wolhusen. Die hiesigen Wäldermeister sind nun auch von der alten Sitte, Neujahrsgeschenke an die Kunden auszugeben, abgegangen und haben dafür dem Lit. Vortrager ein Geldgeschenk zur Verteilung an die Armen und an die Schuljunge gemacht.

Wargau. In einem Briefe an die „Allgem. Schw. Zig.“ legt der altkatholische Pfarzer Eng, dem die Gemeinde Disberg die Wieder-